

## Werk

**Titel:** Al-Anax

**Jahr:** 1819

**Kollektion:** Wissenschaftsgeschichte

**Digitalisiert:** Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

**Werk Id:** PPN345284372

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284372>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284372>

**LOG Id:** LOG\_0104

**LOG Titel:** Alexander - Könige von Schottland

**LOG Typ:** section

## Übergeordnetes Werk

**Werk Id:** PPN345284054

**PURL:** <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN345284054>

**OPAC:** <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=345284054>

## Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

## Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen  
Georg-August-Universität Göttingen  
Platz der Göttinger Sieben 1  
37073 Göttingen  
Germany  
Email: [gdz@sub.uni-goettingen.de](mailto:gdz@sub.uni-goettingen.de)

bischof von Valencia und dann unter dem Namen St. Nicolo zum Cardinal erhoben, obgleich er erst 25 Jahre alt war, pflegte auch als Cardinal eines sehr vertrauten Umgangs mit einer römischen Dame Vanozza, die ihm vier Söhne, Johann, Cäsar, Gottfried und Ludwig, und eine Tochter Lucretia, brachte, für deren Erziehung er väterlich sorgte. Sixtus IV. brauchte ihn wegen seiner Geistesgewandtheit zum Vermittler des Streits zwischen den Königen von Aragonien und Portugal über Castilien. Jahrelang besuchte er nun am Tage die Kirchen und Krankenhäuser und erlangte den Ruf einer gewissen Frömmigkeit, bei Nacht aber seine geliebte Vanozza, wo er gern den Cardinal vergaß. Einft Papst zu werden, war schon längst sein erstes Streben. Als Papst Innocenz VIII. im Jahre 1492 starb, wirkte Koderichs Geld bei fast allen Cardinälen so mächtig, daß er beinahe ganz einstimmig auf den heil. Stuhl unter dem Namen Alexander VI. erhoben wurde. Von dem an zeigte er, wer er war. Er vereinigte, sagt ein gleichzeitiger Schriftsteller\*), mit einem hohen Grade von Klugheit gesunden Verstand, mächtige Ueberredungsgabe, unglaubliche Beharrlichkeit, Wachsamkeit und Gewandtheit in allem, was er unternahm. Aber diese Vorzüge wurden von seinen Lastern bei weitem überwogen. Er war ein schamloser Wüstling, der keine Redlichkeit, keinen Anstand und keine Wahrheitsliebe kannte. Treue und Religion waren ihm ein Gespött. Von unmäßiger Geldgier und grenzenloser Ehrgeiz verschlungen, war er oft unmenschlich grausam, und immer darauf bedacht, gleichviel durch welche Mittel, seine zahlreichen Vasallen zu erheben, deren einige denn auch ihrem abscheulichen Vater ganz ähnlich waren. Neu erwachte Anruhen in Italien verflochten ihn bald in allerlei politische Händel. Ludwig Sforza, um seinem Mündel Johann Galeazzo die Herrschaft von Mailand zu entreißen, worin ihm der König von Neapel entgegenstand, ward durch sein Interesse zu einem Bündniß mit dem Papste geführt, der wegen einer Beleidigung den König von Neapel auch grenzenlos haßte. Letzterer aber wußte vorerst den drohenden Sturm dadurch zu mindern, daß er die vom Papst erhobne Vermählung seines Sohnes Gottfried Borgia mit Sancia von Aragonien zugestand, wodurch Alexander Hoffnung zu einer Herrschaft für diesen Sohn im Königreich Neapel bekam. Nun verließ er das Bündniß mit Ludwig Sforza und war von Karl VIII. von Frankreich, von Ludwig gegen Neapel herzuggerufen, durchaus nicht zu bewegen, dessen Plan auf die Eroberung Neapels zu begünstigen. Er warf sich vielmehr nun als Richter zwischen Neapel und Karl VIII. auf, und bewies diesem, daß er an der Krone von Aragonien nicht das mindeste zu suchen habe. Jemehr der neue König Alfons des Papstes Söhne erhob und beschenkte, desto fester ward des Vaters Freundschaft, desto größer aber auch gegen den Papst der Haß des römischen Adels, der sich fast ganz auf die Seite Karls VIII.

wandte und in seine Kriegsdienste ging. Unterdessen rückte Karl in Italien ein; der Papst suchte Hilfe beim Kaiser Maximilian, bei Venedig, sogar bei den Türken. Allein keiner kam, Karl zog in Rom ein, und nöthigte den in der Engelsburg eingeschlossenen Papst zu einem Vergleiche, wobei des Papstes schlaue Behandlung beim Empfang des Königs diesen doch etwas ärgern mochte. Dieses geschah 1494. Des Königs Forderung der Belehnung mit Neapel gestand Alexander aber doch nicht zu. Indessen er selbst hatte sich ziemlich sicher gestellt, und nunmehr mochte ihn die Einnahme Neapels durch Karl wenig genug kümmern, um sagen zu können: die Franzosen hätten Italien mit hölzernen Sporen überfallen und mit Kreide erobert. Sobald freilich die italischen Fürsten und Städte sich wieder gegen Karl vereinigten, trat auch Alexander wieder in ihr Bündniß 1495, und sah nicht ohne großen Jubel Karl unter Schimpf und Schande aus Italien zurück ziehen. Nun hatte der rachsüchtige Papst freien Spielraum für seine Wuth gegen den römischen Adel, um durch dessen Blut seine eigene Familie zu erheben. Sein ältester Sohn war schon zum Herzog von Candia, der zweite, Cäsar Borgia, zum Cardinal erhoben, und seine Tochter Lucretia ward an Johann Sforza, Herrn von Pesaro, vermählt. Die Güter der mit Krieg überzogenen Drfini sollten alle Söhne noch mehr bereichern, allein das päpstliche Heer erlitt eine völlige Niederlage. Dafür erhob aber Alexander die Stadt Benevento, die er mit Beistimmung der Cardinäle vom Kirchenstaate getrennt hatte, zu einem Herzogthum, und schenkte es nebst andern Gütern dem Herzog von Candia, dessen Ermordung (über deren Urheber [Cäsar Borgia?] die Nachrichten verschieden lauten) freilich bald alle Pläne des Papstes vernichtete. — Auch mit dem neuen König von Neapel Friederich hielt Alexander anfangs Freundschaft, foderte dafür aber des Königs Tochter für seinen Sohn Cäsar, um vielleicht durch diese Verbindung jenem die Stufen zu dem neapolitanischen Königsthron zu bauen. Auf erfolgte Verweigerung verband er sich zur Rache mit dem neuen König von Frankreich Ludwig XII., der zu seinen Plänen auf Italien die Sunst des Papstes wol nöthig hatte, und sie durch die Erhebung des Cäsar Borgia zum Herzog von Valentinois in vollem Maße erlangte. Ja Ludwig vermittelte sogar die Vermählung Cäsars mit der Tochter des Alan von Albret, des Bruders des Königs von Navarra, eines Verwandten Ludwigs, um des Papstes recht gewiß zu seyn. Es gelang dem französischen König Mailand zu erobern und mit seiner Unterstützung bemächtigte sich Cäsar Borgia der Stadt Imola und der Festung Forli, weshalb Alexander seinen Sohn mit der geweihten goldenen Rose und dem Titel eines Gonfaloniere der heil. röm. Kirche beehrte, und ihn bald darauf zum Herzog von Romagna erhob. Aus Dank für Ludwigs Unterstützung dabei billigte er daher auch den Theilungsvertrag, welchen Frankreich und Spanien gegen Neapel abschlossen, denn die tückische List, womit man Friederichen von Neapel umstrickte, konnten Alexanders felsenhartes Gewissen unmöglich berüh-

\*) Guicciardini storia d'Italia. S. Rosses Leben Leo X. 1. S. 138.

ren. Vielmehr setzte eine päpstliche Bulle im J. 1501 den König Friedrich schon vorher ab. Je höher César Borgia stieg, desto schärfer behandelte er die edelsten Großen, desto mehr stieg aber auch deren Haß gegen ihn. Sie traten bald zu einer Verbindung zusammen, um sich gegen fernern Uebermuth und weitere Gewaltthaten zu schützen. Der Papst und sein Sohn, der größern Zahl nicht gewachsen, wußten erst durch List, Trug und Lüge die Verbindung zu zerreißen, die Häupter dann mit teuflischer Hinterlist zu fangen und zu ermorden. Borgia stand jetzt auf seiner höchsten Höhe, als plötzlich Alexander am 18. Aug. 1503 starb. Das Wahrchen über seine Vergiftung wird kaum jemand mehr glauben. Will man eine Charakterschilderung? — Man denke sich den Teufel — einen Tiger — den Catilina — Nero — mit allen ist er verglichen; oder man s. Bower Gesch. der röm. Päpste 9r Bd. Roscoe Gesch. des Lebens Leo X. B. 1. Ueber sein Verhältniß mit seiner Tochter Lucretia bes. S. 346. ff.

Alexander VII., zum Papst erwählt am 8. April 1655 unter so großer Uneinigkeit der drei Kardinalparteien, der Französischen, der Spanischen und der sogen. Partei der fliegenden Schwadron, unter so vielen einwirkenden Interessen von Seiten der Höfe, besonders Frankreichs, und unter solchen Intriguen und Umtrieben anderer Kandidaten der päpstlichen Würde, wie selten ein anderer Papst. Er hieß vorher der Cardinal Chigi, und nannte sich wegen seiner Abstammung von der Familie Bandinelli Alexander, weil aus ihr schon Alexander III. den heil. Stuhl bestiegen hatte. Schon vor seiner Erhebung war er in die politischen Verhandlungen der sturmvollen Zeit durch Gesandtschaften tief eingeweiht worden, besonders da er als päpstlicher Nuntius in Deutschland den Friedensunterhandlungen zu Münster und Osnabrück beiwohnte, und den Friedensabschluß nicht wenig verzögerte. Damals ward er auch schon mit dem mächtigen Cardinal Mazarin bekannt, der ihm bis zu seiner Vesteigung des päpstlichen Stuhls stets entgegen war. Hat je einen Menschen die päpstliche Tiara umgeschaffen, oder hat je ein Papst die Verfertigung der Kunst bis zum höchsten Grade befehlen, so war es Alexander VII. Vorher fast als ein Heiliger angebetet, frühnte er als Papst allen seinen Tugenden und Leidenschaften; vorher ein Feind aller Pracht und alles Luxus, ward er nachher verschwenderisch, eitel und glanzfüchtig; aus einem Gegner des Nepotismus dessen Beförderer; statt des Sargs in seinem Schlafgemach, der ihn stets an die letzte Lebensstunde erinnern sollte, und statt des Todtenschädels, aus dem er trank, umgab ihn als Papst nur Pomp und Gold und Silber; aus dem einfachen, wahrheitsliebenden und nur mit Gebet und Bussübungen beschäftigten Manne ward ein wohlgenannter abgeschliffener Herr, von welchem der florentinische Gesandte nicht ganz mit Unrecht sagen konnte: „Wir haben einen Papst, der nicht ein einziges wahres Wort sagt.“ — Gleich mit dem Antritt seiner Regierung wurde er in die theils von den vorigen Päpsten schon angefangenen, theils unter ihm sich erst erhebenden Staatshändel verflochten. Lange beschäftigten ihn die argen Jansenistischen Streitigkeiten, die ihn mit Frankreich in mancherlei Verührungen brachten und fast seine ganze

Regierungszeit einnahmen. Auf Antrieb der französischen Geistlichkeit, der Antijansenisten, Jesuiten und Molinisten erklärte er die schon von Innocenz X. verworfenen kezerischen 5 Lehrsätze des Jansenius nicht bloß für irriggläubig und gab dadurch den Feinden des Jansenismus den Sieg, sondern er genehmigte auch die Eidesformel der Jansenisten-Feinde, die jeder unterschreiben sollte, welcher in Frankreich ein geistliches Amt übernehmen wollte. König Ludwig XIV. befohl die Unterschrift gleichfalls an; allein dadurch ward nur die Vereinigung oder Zufriedenstellung der Parteien unmöglich gemacht und die Hige der Gegner vermehrt. Die Jansenisten gewannen durch die Verweigerung der Unterschrift von Seiten vieler Bischöfe und Klöster nur noch größern Anhang; ihr Haupt Anton Arnauld trat nun noch weit entschiedener und kräftiger auf, und es kamen nun allerlei wichtige Fragen, die dem päpstlichen Stuhle eben nicht angenehm seyn konnten, z. B. über die Unfehlbarkeit des Papstes in Thatsachen, zur Untersuchung. Dadurch bekam der Jansenistische Streit eine Seitenwendung, die am meisten den Papst betraf, denn die Jesuiten vertheidigten nun die Infallibilität des röm. Stuhls mit allem Feuereifer, um den päpstlichen Aussprüchen gegen Jansenius ihre Kraft zu erhalten. Zahllos war die Menge von Schriften, die von den Parteien mit immer vermehrter Streithitze zu Tage kamen. Ein vom Bischof von Cominges und dem Präsidenten des Parlaments von Toulouse verführter Vergleich mißlang vorzüglich durch ein Breve des Papstes, worin dieser die Unterwerfung unter die Constitutionen des heil. Stuhls und die Verdamnung der fünf bestrittenen Sätze als erste Bedingung des Vergleichs verlangte. Nun zerfiel der Papst auch mit der Sorbonne, über deren Verdamnung einiger verderblicher jesuitischer Schriften (des Jacques de Bernant und des Amadeus Guimenius); das Parlament trat gleichfalls auf die Seite der Sorbonne; die heftige Bulle des Papstes gegen die Censuren der Sorbonne war nicht bloß ganz wirkungslos, sondern vom Parlament auch in ganz Frankreich verboten. Bei diesem Zwiespalt und bei der Uneinigkeit des päpstlichen Hofes mit dem König Ludwig XIV. selbst war es wol auch unmöglich, den Streit zu beendigen. Mazarin hatte bei Ludwig fort und fort gegen den Papst mißtrauische Gesinnungen unterhalten; zu großem Aerger des letztern hatten Frankreich und Spanien den Pyrenäer Frieden ohne alles Befragen des Papstes abgeschlossen. Ja Ludwig XIV. schien es absichtlich darauf anzulegen, Alexandern zu reizen und zu kränken, besonders durch den ungeschliffenen Herzog von Crequi, den er dem Papst als Gesandten nach Rom schickte. Er nahm daher von einigen der Bedienung des Herzogs geschehenen Beleidigungen gerne Gelegenheit, dem päpstlichen Hofe mit Krieg zu drohen, und von ihm die entehrendsten Bedingungen der Genugthuung zu fordern. Der Papst gab zwar mehr nach als seine Ehre eigentlich erlaubte; allein Ludwig hatte einmal beschlossen, den Stolz des Papstes ganz zu demüthigen. Er nahm daher auch die Vermittlung der Königin Christina von Schweden, die zu Anfang der Regierung Alexanders zur röm. katholischen Kirche übergetreten und eine Zeitlang seine vertraute Freundin war, nicht an, und ließ unter fortwährenden Rüstungen

zum Krieg gegen den Papst Avignon und Venaisin in Besitz nehmen. Ein französisches Heer war bereits gegen Italien im Anzuge, als der Papst sich endlich in sein Schicksal ergab und die allerschimpflichsten Bedingungen im Vertrag zu Pisa 1663 einging. Vier Jahre darauf, am 22. Mai 1667 starb er. Das Ansehen des römischen Stuhls hatte unter ihm besonders in Frankreich sehr gelitten. Dafür mochte seine Verschönerung Roms und der Ruhm, den er sich durch Begünstigung der Gelehrten, so wie seine eigenen Dichteranlagen zu erwerben suchte, wenig trösten. S. *Desmarais* *histoire des demelés de la cour de France avec la cour de Rome. 1707.* — *Relation de tout ce qui se passa entre le P. Alexandre VII. et le roi de France. Cöln 1670.* — *Voigt's Historie der röm. Päpste 10ter Bd.*

Alexander VIII., ein geborner Venediger, im J. 1689 zum Papst erwählt, vorher Bischof von Sorcelli und Brescia, seit Alexanders VII. Zeit Mitglied mehrerer Congregationen in Rom, stammte aus dem edlen Geschlecht der Ottoboni in Venedig; die lange Zeit in der Republik in hohen Würden gestanden. Noch waltete mit Frankreich der ärgerliche Streit über die Quartierfreiheit der fremden Gesandten ob, als er gewählt wurde; allein weil dieser Papst es bei seiner Vaterstadt Venedig dahin brachte, daß durch ihre ferner fortgesetzte Bekämpfung der Türken auch Kaiser Leopold gehindert ward, gegen Frankreich in bedeutenderer Macht aufzutreten, so legte König Ludwig XIV. von Frankreich den so ernstlich und selbst mit Gewaltangriffen verbundenen Zwist mit dem Papste dadurch bei, daß er auf die Quartierfreiheit seiner Gesandten verzichtete, und Avignon und Venaisin, welches er unter Alexanders Vorgänger Innocenz XI. dem römischen Stuhl entrißen, zurück stellte. Theils aus Dank dafür, weil Frankreichs Interesse einen fortgesetzten Kampf gegen die Türken foderte, theils aus eigenem Haß Alexanders gegen dieses Volk unterstützte er Venedig sehr reichlich an Geld, Mannschaft und Schiffen zum Kriege gegen die Türken. Und dennoch hätte er, wenn ihm die Schmälerung des päpstlichen Ansehens und Einflusses durch die vier berühmten Sätze der gallicanischen Kirchenfreiheit ernstlicher zu Herzen gegangen wäre, Anlaß zur Erneuerung des Streits mit Frankreich genug gehabt. Was er damit auch bezweckt haben mag, daß er die Bulle gegen jene Sätze erst so spät bekannt machte, so ist doch so viel gewiß, daß ihm seine Familie und deren Erhebung zu Würden und Pfränden näher lag, als die Sache der Kirche. Wenige Päpste haben den Nepotismus so frech und zügellos betrieben, als er. In theologischen Sachen lag er mit Jansenisten und Jesuiten im Streit, verdamnte der letztern Begriff von der philosophischen Sünde, diesem schrecklichen Deckmantel jesuitischer Laster und Verbrechen, und von der Lehre der erstern 31 keckerische und irrige Sätze. Er starb im Jahr 1691 in seinem 81sten Jahr. Ein Jahr vor seinem Tode hatte er noch die treffliche Bibliothek der Königin Christina von Schweden gekauft, aus welcher allein 190 Manuscripte in die Bibliothek des Vaticanus gekommen seyn sollen. (Voigt.)

ALEXANDER, Könige von Schottland im 12ten und 13ten Jahrhundert.

Alexander I., König von Schottland aus Kenneth's II. Stamm, Malcolms III. Sohn, wegen seines Ungestüms der Wilde (the Fierce) genannt, folgte 1107 seinem Bruder Edgar. Mit Kraft unterdrückte er den Trog seiner Barone und die Unordnungen des Lehnwesens. Die aufrührerischen Vasallen waren unter sich uneins, dies erleichterte dem König die Behauptung seines Ansehens. Er ließ die Mächtigen hinrichten; ein junger Earl von Merns, welcher zwei seiner Unterthanen, Vater und Sohn, ohne Recht mit dem Tode bestraft hatte, wurde in seiner Gegenwart gehangen. Darauf legte er, um den Räubereien Einhalt zu thun, ein festes Schloß an. Hier überfielen ihn des Nachts Verschworne. Er sprang aus dem Bette, hieb sechs von ihnen nieder, und rettete sich nach Fife, wo er Truppen sammelte und die Rebellen schlug. Nachdem er die Ruhe gesichert, besuchte er seinen Schwager, den König von England, Heinrich I., und leistete ihm 1113 als Lehnsman wegen seiner Landgüter in England, so wirksamen Beistand gegen die Walliser, daß diese mit Heinrich, beide aus Furcht vor Alexanders Fortschritten, einen Vergleich schlossen. Uebrigens beschäftigte er sich mit der Erhaltung der Ordnung des Reichs und dem Aufbau einiger Kirchen. Er stiftete eine Abtei und beschenkte die Klöster. Voll Ergebenheit und Demuth gegen Geistliche und Mönche, war Alexander seinen Unterthanen schrecklich, bei vielen Kenntnissen war er unternehmend, doch sein Muth schien größer als seine Macht. Indes ist seine Geschichte bei den einheimischen Schriftstellern dunkel und ungewiß. Er regierte 17 Jahre, und starb unverheirathet 1124. Ihm folgte sein Bruder David I. S. Guthrie's Hist. of Scotland from the earliest Accounts to the present time. (Lond. 1767. 8.) Vol. I. S. 297 fgg.

Alexander II. und III., Vater und Sohn, die letzten Könige von Schottland aus Kenneth's II. Stamm. Alexander II. geb. 1198 folgte seinem Vater, Wilhelm dem Löwen 1214. Damals hatte Johann, König von England, durch Grausamkeit und Willkür und dadurch, daß er die Krone vom Papste zur Lehn nahm, sein Volk gegen sich empört. Eine Menge englischer Barone suchten daher bei Alexander Schutz, als dieser aber sich nicht entschließen konnte, England den Krieg zu erklären, so wandten sie sich an den König von Frankreich. Indes verlangte Alexander von Johann die früher zugesicherte Abtretung von Northumberland und den nördlichen Grafschaften, allein Johann gab die letztern Hugh von Baliol und andern Großen zu Lehn, mit deren Beistand er sich zu einem Einfall in Schottland rüstete. Hierauf besetzte Alexander ganz Northumberland, während Johann aus Yorkshire in Schottland verwüstend eindrang. Als aber Alexander seiner Hauptstadt zu Hilfe heraneilte, zog sich Johann, die Schlacht vermeidend, zurück, indem er Alles hinter sich verbrennen ließ. Dies hielt Alexandern in der Verfolgung auf. Er fiel nachher über Carlisle in England ein, verwüstete Alles bis Richmond, und empfing von den Baronen in Yorkshire und Northumberland die Hulldigung. Unterdessen war der Dauphin Ludwig in England gelandet, welchen Philipp August, König von Frankreich, den englischen Baronen gegen ihren König Johann zu Hilfe sandte. Die Großen hulldigten ihm 1216 als

König von England, auch Alexander erkannte ihn dafür an, und leistete ihm in London den Lehnseid, worauf Ludwig ihm sein Recht auf Northumberland, Cumberland und Westmoreland bestätigte. Das schottische und englische Heer setzten nun vereinigt den Krieg gegen Johannes Anhänger fort, die außer Dover noch mehrere feste Plätze in ihrer Gewalt hatten. In einer Zusammenkunft der Könige Ludwig und Alexander mit dem König Philipp von Frankreich ward deshalb beschlossen, Dover und Windsor Castle zu belagern. Allein die Verheerungen, welche die Truppen der beiden Könige in England verübten, machten das englische Volk der französischen Regierung abgeneigt. Um diese Zeit starb der König Johann ohne Land 1216. Da nun der englische Adel dessen Sohn Heinrich III. als König anerkannte, so entschloß sich der Dauphin zu einem Verträge, in welchem er auf die englische Krone Verzicht leistete; Alexander trat demselben bei, und beide Theile versprachen gegenseitig die Rückgabe ihrer Eroberungen. Hierauf huldigte Alexander dem König Heinrich III. zu Northampton 1217 für die Belehnung mit der Grafschaft Huntingdon und andern englischen Besitzungen. Dazu bewog ihn weniger das Interdict, mit welchem der Papst, als Johanns Oberlehensherr, Schottland belegt hatte; denn dieses hatten bereits der Erzbischof von York und der Bischof von Durham aufgehoben; auch waren die Schotten damals das einzige Volk in der Christenheit, welches die Hlize des Vatican verachtete, sondern vielmehr der Aufrührer, welchen ein Rebelle Donald Bane und ein irländischer Fürst, der in Schottland eingefallen war, ihm errät hatten. Doch Alexanders Feldherr, Mackentagart, schlug den Rebellen und stellte die Ruhe wieder her, wofür ihm der König die Ritterwürde ertheilte. Darauf kam Alexander mit Heinrich III. in York zusammen, und nahm 1221 dessen Schwester Johanna zur Gemahlin, was einen 18jährigen Frieden zwischen beiden Reichen zur Folge hatte. Im folgenden Jahre verwüstete ein kühner Räuberhauptling Nordschottland und verbrannte Invernek; doch der Graf von Buchan schlug ihn, und sandte dessen Kopf nebst denen seiner Söhne an den König, welcher damals in Südschottland seinen Sitz hatte. Folgende Begebenheit bezeichnet ebenfalls den Zustand jener Zeit. Der Bischof Adam von Orkney ließ den Zehnten und andere Abgaben in der Grafschaft Caithness mit solcher Härte eintreiben, daß das Volk sich empörte, und den Bischof nebst einem seiner Diener, den Mönch Carlo, in seiner Küche lebendig verbrannte. Doch Alexander trieb die Aufrührer mit Gewalt zu Paaren, und ließ 400 derselben aufhängen. Der Graf von Caithness aber mußte, als der Mitschuld verdächtig, eine starke Geldbuße entrichten, und verlor den dritten Theil seines Lehns. Als er das Jahr darauf auch diesen Theil vom König gegen eine beträchtliche Geldsumme zurück erhalten hatte, ward er auf der Heimreise ermordet, und sein Körper zugleich mit seinem Hause verbrannt. Um dieselbe Zeit (1223) unterdrückte Alexander mit gewaffneter Hand den Aufruhr des natürlichen Sohnes des letzten Fürsten von Galloway, welcher sich mit Hilfe einiger Großen und irländischen Fürsten im Besitz des ganzen Fürstenthums behaupten wollte. Alexander benutzte das Aussterben des rechtmäßigen Stam-

mes um diese große Lehnsherrschaft zu theilen. In der Folge (um 1235) gerieth er in Mißhelligkeiten mit dem König von England, welche endlich unter Vermittelung des päpstlichen Legaten so beigelegt wurden, daß Alexander gegen ein Jahrgeld von 200 Pfund, das Heinrich ihm entrichtete, dem Besitze von Northumberland, Cumberland und Westmoreland entsagte. Einen Besuch, den der Legat in Auftrag des Papstes ihm in Schottland machen wollte, lehnte Alexander ab, mit der Aeußerung, daß ein solcher Besuch nie Statt gefunden habe, noch je Statt finden solle; er warne daher den Legaten, keinen Fuß nach Schottland zu setzen, da er ihm für die Folgen von Seiten des aufgebrachten Volks nicht stehen könne. Indes waren früher mehrere römische Geistliche, selbst Cardinäle, nur keiner mit der Gewalt eines Legaten, in Schottland gewesen. Auch erschien im Jahre 1239 ein anderer Legat von Rom, Dcho, von mehreren englischen Großen, denen sein längerer Aufenthalt in England mißfällig war, an Schottlands Grenze, wo ihm zwar Alexander mit der Versicherung entgegen kam, „er danke Gott, alle seine Unterthanen wären gute Christen, der Legat möge sich also nicht weiter bemühen;“ allein auf die Verwendung der englischen Großen erlaubte er ihm endlich den Eintritt, jedoch unter der ausdrücklichen Bedingung, daß dieser Fall für die Zukunft kein Recht geben solle. Der Legat hielt hierauf ein National-Concilium zu Edinburgh den 19. October, reiste aber schon im Anfang des Novembers wieder ab. Damals starb Alexanders Gemahlin ohne Kinder, und Alexander vermählte sich, auf den Rath der Stände zum zweiten Male. Seine Wahl fiel (1239) auf Marie, die Tochter eines mächtigen französischen Herrn, Egelrand de Coucy. Sie gebar dem König 1241 einen Sohn, der Alexander genannt wurde. Bald darauf bewog der ränkevolle Lord von Albony, Walter Bisset, der den jungen Grafen von Athol ermordet, und um die That zu verbergen, in seinem Hause verbrannt, sich selbst aber vor dem Gerichtshofe der Pairs nicht gestellt hatte, und deshalb mit dem Verluste seiner Güter bestraft und aus Schottland verbannt worden war, den schwachen König Heinrich von England, den Huldigungseid von Alexander zu verlangen. Dieser hatte einige englische Rebellen in Schottland aufgenommen, auch waren ein Paar neue Schlösser in Südschottland gebaut worden. Alexander rüstete deshalb ein Heer von 100,000 Mann zu Fuß und 1000 Mann zu Pferde aus; zugleich rief er den Adel beider Nationen zum Zeugen auf, ob er nicht allen seinen Verpflichtungen gegen Heinrich getreu nachgekommen sey. Hierauf rückte er in England ein; auch Heinrich zog ihm mit einem Heer von Engländern und Flamändern entgegen, allein die Großen und sein eigener Bruder, der Graf von Cornwall, machten Heinrich Vorstellungen über die Unacredigkeit seiner Sache. Endlich brachten der Graf von Cornwall und der Erzbischof von York eine Ausöhnung zu Stande, wo Alexander blos in Ansehung seiner in England gelegenen Güter den Lehnseid erneuerte. Auch ward die Vermählung des Kronprinzen von Schottland mit Heinrichs Tochter Maragarethe verabredet. Unterdessen waren die Irländer in Galloway eingefallen. Alexander eilte daher zurück, schlug sie, und ließ zwei ihrer gefangenen Hauptlinge in Edinburgh